

■ Arbeit am Ideal Europa

Martin Schulz würdigt Olaf Schwencke als europäischen Kulturpolitiker und engagierten Europäer

Martin Schulz, Präsident der Europäischen Parlaments, hat zu Olaf Schwenckes neuem Buch ein Geleitwort geschrieben. Das Buch trägt den Titel »Europa. Kultur. Politik. Die kulturelle Dimension im Unionsprozess« und wird im Sommer 2014 in der Reihe Edition Umbruch erscheinen.

Wie in seinem früheren Buch »Der Stadt Bestes suchen« von 1997 wird nach einer »Kleinen Geschichte der Kulturpolitik in Europa« und einer Auswahl von fünfzehn Arbeiten zur Entwicklung der europäischen Kulturpolitik ein zweiter Teil Autobiografisches unter der Überschrift »Bedenke alles, bereue nichts!« (Montaigne) enthalten. (Red.)

Geleitwort

Wenige haben die europäische Kulturpolitik so lange und ausdauernd gestaltet und so aufmerksam verfolgt wie Olaf Schwencke. Bereits während seiner siebenjährigen Abgeordnetenzeit im Deutschen Bundestag wirkte er als Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarats in Strasbourg. Im ersten direkt gewählten Europäischen Parlament gehörte er zu den engagierten Initiatoren von dessen Kulturausschuss. Er war sein Vizepräsident und kulturpolitischer Sprecher seiner Fraktion, als er 1984 aus dem Europäischen Parlament ausschied. Als Anstoß- und Impulsgeber blieb er der europäischen Politik, insbesondere deren kultureller Dimension auch anschließend mit voller Tat- und Denkkraft erhalten.

Den Weg zum Unionsvertrag von Maastricht (1992) hat er mitbestritten, keineswegs von Ferne. In den Loccumer Kulturpolitischen Kolloquien eröffnete er europäische Debattenräume. Indem er manche Berichte des Europäischen Parlaments

mitschrieb, brachte er die Ausbeute an Wissen und Erfahrung unmittelbar in die europäische Politik und trug so zu deren intellektueller Fundierung bei.

Die Werte- und Kulturorientierung der europäischen Gemeinschaft lag ihm besonders am Herzen. In all den Auseinandersetzungen, die im Verlauf des europäischen Integrationsprozesses zu bestreiten waren, publizierte er unermüdlich. Er widmete und verlangte Aufmerksamkeit dafür, dass zivilisatorischer Fortschritt ohne kulturelle Entwicklung und intelligente Kulturpolitik nicht zu haben ist.

Sein Weg führte durch turbulente Fahrwasser – mit Ergebnissen.

Der Fanti-Bericht aus dem Jahr 1984 ist ein Beispiel dafür. Er entstand in langen Beratungen der europäischen Kulturpolitiker und heftigen Diskussionen mit Gremien anderer Ressorts. Mit ihm gelang es bereits am Ende der ersten Legislatur, entscheidende Weichenstellungen für die künftige Entwicklung zu formulieren. Stichworte sind die

Kulturverträglichkeitsklausel, die acht Jahre später im Artikel 128 des Maastrichtvertrages Rechtskraft erlangte, ebenso die angemessene Finanzierung von Kulturprogrammen der Gemeinschaft.

Ein anderes Beispiel liegt mit dem Bekenntnis zur Freiheit der Kunst (Artikel 13) und dem Kulturartikel 22 der Grundrechte-Charta vor. Er lautet: »Die Union achtet die Vielfalt der Kulturen, Religionen und Sprachen«, und er hätte wohl kaum Eingang in das zentrale Grundlagendokument der EU gefunden, hätte Olaf Schwencke nicht leidenschaftlich gegen die Fehlstelle im von der Herzog-Kommission vorgelegten ersten Entwurf interveniert.

Die hier vorgelegte Auswahl von Artikeln aus mehr als zwanzig Jahren zeigt deutlich Olaf Schwenckes Kern-Thema: Er verfolgt das Ideal eines Europa als Kultur- und Wertegemeinschaft. Um sie zu erreichen, muss ein gemeinsamer Kultur- und Rechtsraum geschaffen werden. Und in diesem Kultur- und Rechtsraum sollen Demokratie und Zivilgesellschaft die bestimmenden Koordinaten sein, die wiederum von den Unionsbürgerrechten für jeden Einzelnen und jede Einzelne abhängen. Zu diesem zentralen Zusammenhang stellt er aus unterschiedlichen Perspektiven und Anlässen – sie reichen vom »Euro als Kulturfaktor« in der Karlsruher Antrittsrede bis zur »Nachhaltigkeit« als kulturpolitisches Kernthema in der Berliner

»Heimaten bewegen«

5. Bundesfachkongress Kulturelle Vielfalt – 6. bis 8. Oktober 2014 in Mannheim



Schon der Titel verweist auf die Mehrdeutigkeiten des Themas: Heimat ist ein zentraler Topos für das Gefühl, angekommen, angenommen und zuhause zu sein. Heimat bewegt, weil sie kulturelle Herkunft markiert und Identität stiftet. Heimat ist aber auch Imagination, Wunschbild von einem Zustand gesellschaftlicher Geborgenheit. Vor allem in der Fremde ist man ständig auf der Suche nach Heimat. Zu guter Letzt ist Heimat etwas, in das man sich einrichtet. Heimat muss dazu in Bewegung gebracht und gestaltet werden.

Der Prozess aktiver und passiver Beheimatung hat viele Gesichter. Die Vielfalt der Gesellschaft findet ihre Entsprechung in unterschiedlichen Formen eines interkulturellen Miteinanders, aus dem ein Gefühl von Heimat entstehen kann. Dieses kann ethnisch, kulturell, religiös, sozial, ökonomisch oder politisch motiviert sein: Wunsch und Wirklichkeit formen dabei verschiedene Heimaten, die es darzustellen und zu entschlüsseln gilt.

Der Bundesfachkongress stellt sich die Aufgabe, das Feld der Heimaten auszumessen und in ein Konzept kultureller Vielfalt zu verorten. Drei Tage lang werden dazu in Vorträgen, Fachforen und künstlerischen Interventionen aktuelle Meinungen und Entwicklungen präsentiert und diskutiert. Behandelt werden sollen u.a. Vielfaltsmanagement und Migrantenökonomie, Rassismus und Interreligiöses, Zivilgesellschaft und Stadtentwicklung, Audience Development und Weltbürgertum sowie interkulturelle Bildung und die Rolle der Künste. Wichtig ist den Verantwortlichen dabei, die Normalität kultureller Vielfalt zum Ausdruck zu bringen, ohne dabei differente Heimaten zu verschweigen.

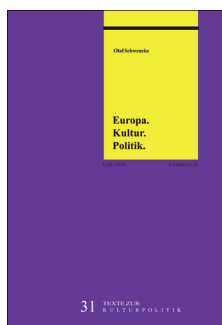
Mit dem Versand des Programms ist in der Sommerpause zu rechnen. Über aktuelle Fortschritte informiert die Internetseite: www.bundesfachkongress-interkultur-2014.de

Antrittsvorlesung – Überlegungen an, dazu redet, publiziert, forscht und lehrt er. Letzteres mit besonderer Intensität, seit seine Amtszeit als Präsident der Berliner Universität der Künste endete. Im engen Kontakt zu seinen Studenten, die er vor allem als Hoffnung für das künftige Europa sieht, im Mühen um Bildung und selbständiges europäisches Denken, bemerkte er an der Universität Hildesheim wie als Stiftungsprofessor an der Universität Karlsruhe und später an der Freien Universität Berlin und dem Europainstitut der Berliner Universitäten: Alle Anstrengungen waren erschwert, weil die wichtigsten Dokumente europäischer Kulturpolitik nur mit viel Aufwand aufzufinden waren. Also stellte er sie zusammen, verfasste begleitende Aufsätze, in denen die jeweiligen Texte kommentiert und in ihre Kontexte jüngerer Geschichte gebettet werden. Sein Buch »Das Europa der Kulturen – Kulturpolitik in Europa« erschien erstmals 2001. Weil er den Anspruch verfolgt, dass universitäre Bildung unbedingt den Anschluss an neue Entwicklungen hält, hat er es 2006 und 2010 jeweils aktualisiert und stark erweitert. Es ist zu einem Grundlagenwerk für Studenten, für europäische Kulturakteure und Kulturpolitiker geworden, das ich die Freude habe, im Brüsseler Haus der Friedrich-Ebert-Stiftung vorzustellen.

Die politischen und kulturellen Turbulenzen der letzten Jahre, wie sie in der Finanz- und Wirtschaftskrise, in rechtsnationalen und antidemokratischen Entwicklungen in Erscheinung treten, treiben Olaf Schwencke um. Er befragt sich selbst: Wie »wird man Europäer, und wie wird man Demokrat?« 1936 geboren, konnte er nicht unberührt von nazistischen Vorstellungen und Indoktrinationen geblieben sein. Indem hier mit der Artikelsammlung vorgelegten biographischen Teil spürt er Persönlichkeiten, Ereignissen, Lernprozessen und Erkenntnissen nach, an denen er sich selbst zu dem leidenschaftlichen Demokraten und Europäer bildete, als der er sich seit Jahrzehnten engagiert.

Diesem, seinem neuen Buch wünsche ich viele aufmerksame und nachdenkliche Leser.

Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments



Das Buch erscheint als Band 31 in der Reihe *Edition Umbruch. Texte zur Kulturpolitik*, Bonn/ Essen: Kulturpolitische Gesellschaft / Klartext-Verlag, ca. 160 Seiten, ca. 15 Euro.



Kontaktstelle Deutschland »Europa für Bürgerinnen und Bürger« bei der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.

Europäisches Geschichtsbewusstsein

Im Jahr 2014 finden zahlreiche Geschichtsjubiläen statt, die deutlich machen, wie zerrissen Europa noch vor wenigen Jahrzehnten war und wie wichtig die Zusammenarbeit innerhalb der Union heute – trotz aller Krisen – ist. Dass das friedliche Zusammenleben in Europa keine Selbstverständlichkeit ist, muss den Bürgerinnen und Bürgern und vor allem denjenigen, die die Zeit der Kriege selbst nicht miterlebt haben, immer wieder vor Augen geführt werden.

Das Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger«

Mit der Förderperiode 2014–2020 des Programms »Europa für Bürgerinnen und Bürger« wird der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Union mehr Bedeutung beigemessen. Ziel des Programmbereichs 1 »Europäisches Geschichtsbewusstsein« ist es, den Bürgerinnen und Bürgern ein Verständnis von der Europäischen Union, ihrer Geschichte und ihrer Vielfalt zu vermitteln. Es werden Projekte unterstützt, die sich mit den Ursachen totalitärer Regime und wichtigen Momenten in der jüngeren europäischen Geschichte befassen. Dazu gehören im Jahr 2014 der 100. Jahrestag des Ausbruchs des 1. Weltkrieges, der 25. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer und der 10. Jahrestag der Erweiterung der Europäischen Union um die Länder Mittel- und Osteuropas. Nur durch die Erinnerung an die Vergangenheit können die Bürgerinnen und Bürger in Europa für die gemeinsamen europäischen Werte wie Freiheit, Demokratie, Toleranz, Solidarität der Völker und die Wahrung der Menschenrechte sensibilisiert werden. Sich bewusst zu machen, dass frühere Generationen diese Werte erstreiten mussten, ist ein Ziel des Programmbereichs »Europäisches Geschichtsbewusstsein«, zu dem die Internetseite www.kontaktstelle-efbb.de/ziele-des-programms/programmbereich-1/ weitere Informationen bietet.

Themenportal zum Ersten Weltkrieg

Ein Projekt, das den Versuch unternimmt, die Wahrung der Erinnerung und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu ermöglichen, ist das Themenportal zum Ersten Weltkrieg der europäischen digitalen Bibliothek Europeana »www.europeana1914-1918.eu«. Es zeigt Geschichten, Filme und andere historische Dokumente zum Ersten Weltkrieg, die aus Bibliotheken und Archiven sowie von Privatpersonen aus bisher 20 europäischen Ländern zusammengetragen wurden. Damit vereint das Portal die Ergebnisse von drei großen europaweiten Projekten, die von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, dem Deutschen Filminstitut e. V., dem Historischen Forschungsinstitut Facts & Files der Universität Oxford und rund 60 europä-

ischen Partnern durchgeführt wurden. Das Portal ermöglicht es den Nutzerinnen und Nutzern, ihre eigenen Erinnerungen, Fotos und Geschichten online zu stellen. Durch die Zusammenführung der Perspektiven unterschiedlicher Akteure auf das Geschehen in den Jahren 1914–1918 eröffnet das Portal seinen Leserinnen und Lesern einen anderen, neuen Blick auf den Ersten Weltkrieg und die Geschichte Europas.

Auftaktveranstaltung in Brüssel

Obwohl der Rat der Europäischen Union den Verordnungstext für das Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« noch nicht offiziell beschlossen hat, fand Ende Januar in Brüssel die nicht-öffentliche Auftaktveranstaltung zum Bürgerschaftsprogramm statt, das »Europe for Citizens Forum«. Diese widmete sich dem Thema der Erinnerungsarbeit in Europa aus unterschiedlichen Perspektiven.

Trotz der Lehren aus dem 20. Jahrhundert treten in Europa aktuell immer wieder starke nationalistische Tendenzen und Probleme mit Terrorismus auf. Der New Yorker Soziologie-Professor Jeffrey C. Goldfarb erklärte, wie wichtig es sei, diesen Tendenzen durch eine stärkere Partizipation der Bürger in Europa entgegenzuwirken. Es müsse ein Umdenken erreicht werden, das nur mit lokalen Aktionen zu bewerkstelligen sei, die an alle Bürgerinnen und Bürger gerichtet sind. Welch große Rolle dabei die (Schul-) Bildung spielt, betonte Siobhan Kattago von der estnischen Tallinn Universität in einer Debatte zum Thema »Europäische Erinnerung«. Jungen Menschen müsse verständlich dargelegt werden, warum Europa so wichtig sei, sie müssten etwas über die Hintergründe unserer heutigen Werte erfahren und den (Friedens-)Prozess in Europa verstehen. Den gleichen Ansatz verfolgte auch der französische Historiker Henry Rousso, wandte aber ein, wie bedeutend es sei, eine Balance zwischen positiven und negativen Erinnerungen zu finden, um Geschichte richtig darzustellen. Die negativen Erinnerungen setzten ein Mahnmal und sorgten dafür, dass Ähnliches nicht wieder vorkomme, hingegen zeigten beispielsweise die friedlichen Revolutionen im Osten die positiven Entwicklungen in der jüngeren Geschichte.

Möglichkeiten, transnationale Aktionen auf lokaler Ebene zu fördern, bietet der Programmbereich 1 des Programms »Europa für Bürgerinnen und Bürger«.

Stefanie Ismaili-Rohleder

Die KS EfBB wird gefördert durch die Europäische Union aus dem Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« sowie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.